

Ein langer Weg zur Wertgleichstellung

Impulse Passend zum gestrigen 6. Liechtensteiner Lohngleichheitstag lieferte das Junge Theater mit seinem schon fürs vergangene (Corona-)Jahr erarbeiteten Klassenzimmer-Stück «Was bin ich wert?» mit Solodarstellerin Jessica Matzig einen wertvollen Impulsabend.

Was vergangenes Jahr noch durch die Pandemie eingebremst wurde, soll dieses Jahr endlich über die Bühne beziehungsweise in die Klassenzimmer gehen. Das vom Jungen Theater selbst produzierte Themenstück «Was bin ich wert?» beleuchtet die immer noch hartnäckig bestehenden Lohn- und Karrieredifferenzen zwischen Männern und Frauen in der Arbeitswelt. Martina Haas vom LANV brachte es gestern Abend vor den mit etlichen Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Vereinen und Verbänden gefüllten Publikumsreihen im Jungen Theater auf den Punkt. Nicht nur sind Frauen nach wie vor in Entscheidungsgremien und politischen Führungsfunktionen untervertreten – sie sind auch auf dem Arbeitsmarkt unterbezahlt.

Laut Statistik von 2018 bekommen Frauen in Liechtenstein durchschnittlich 14,7 Prozent weniger Monatslohn als Männer, in der Schweiz sind es immerhin noch 11,4 Prozent weniger. Das liegt nicht nur daran, dass Frauen häufiger Teilzeit arbeiten, was die Statistik verzerren würde. Denn, so Martina Haas, für etwa 40 Prozent des Lohnunterschieds finden die Statistiker keine Begründung – zum Beispiel weniger Ausbildung, weniger Erfahrung oder kürzere Berufstätigkeit. Frauen bekommen für gleichwertige Arbeit weniger bezahlt, weil sie Frauen sind. Und wenn es um unbezahlte Haushalt-, Familien- und Care-Arbeit geht, sind es ebenfalls zur Hauptsache Frauen, die diese übernehmen. Der LANV will dieses Thema im Jahr 2022 mit einigen Aktionen verstärkt ins Bewusstsein bringen, verspricht Martina Haas.

In verschiedenen (Rollen-)Schuhen

Das Klassenzimmer-Stück «Was bin ich wert?» ist ein wichtiger Teil dieser Bewusstseinsarbeit, der sich an Schüler zwischen 14 und 20 Jahren richtet – und dies direkt vor Ort in den weiterführenden Schulen. Engagiertes Theater im Klassenzimmer, das mehr bieten soll als nur mühsamen Frontalunterricht zum Thema. Eine Schauspielerin, ein Rollkoffer mit vier Paar Männer- und Frauenschuhen und ein etwa 40-minütiger interaktiver Text, der auf aktuellen Statistiken und 150 ausgewerteten

Martina Haas vom LANV bei der Begrüssung vor der Theateraufführung. Unten: Jasmin Andres-Meier mit den Landtagsabgeordneten Peter Frick (links) und Georg Kaufmann. (Fotos: ZVG/Brigitt Risch)



Fragebögen beruht – das genügt für die Eigenproduktion «Was bin ich wert?» des Jungen Theaters. Und natürlich die Fragestellungen, die das Stück durchziehen: Warum hat der Arbeitsmarkt bis heute nicht für echte Gleichheit zwischen den Geschlechtern gesorgt? Warum verdienen Frauen im Durchschnitt immer noch weniger als Männer und machen weniger steile Karrieren? Was bedeutet (Erwerbs-)Arbeit überhaupt? Was ist Erfolg? «Was bin ich wert?» – als Mann, als Frau, in Geld, in Anerkennung, in der Verteilung von Job- und Karrierechancen, in der Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit?

Bereits vor zwei Jahren tourte das Junge Theater erstmals mit einem kontroversen Thema durch die Schulklassen. Das Ein-Personen-Stück «Erdbeeren mit Schlagrahm» lieferte damals für Schüler, Lehrer und eingeladene Fachpersonen intensive Diskussionsimpulse um Fragen von sexueller Orientierung und Coming-out. Dieses Mal war es die Frauensektion im Arbeitnehmerverband LANV, die an das Junge Theater mit dem Auftrag herantrat, das Thema Lohnungleichheit für ein junges Publikum in der Karriereentscheidungsphase zwischen 14 und 20 aufzubereiten.

Neuerlich bot sich das Format «Klassenzimmerstück» an, wofür die freie Regisseurin Katrin Hilbe zunächst einen Rechercheauftrag bekam. Hilbe ackerte sich einerseits durch aktuelle Statistiken und Studien zum Thema, andererseits wurde unter Erwachsenen verschiedener Altersgruppen und Arbeitsfelder sowie unter Jugendlichen in Schulen und Lehrverhältnissen eine Umfrage zum Themenfeld «Lohn, Karriere, Chancengleichheit» mit 150 zurückgelieferten Fragebögen lanciert. Aus der Fülle des gesammelten Materials entstand ein sehr breites, aber auch sehr heterogenes Bild, das

auf ein 40-minütiges Theaterstück heruntergebrochen werden sollte. Mit der jungen Schweizer Pädagogin, Psychologin und Schauspielerin Jessica Matzig fand Regisseurin Katrin Hilbe dann die passende Kollaborationspartnerin, mit der der Theatertext zusammen mit einigen eingestreuten Songs fortlaufend improvisierend, diskutierend und verändernd erarbeitet wurde.

Direkt im Publikum

Soldarstellerin Jessica Matzig betrat als «Expertin» im Business-Kostüm, mit Gelehrtenbrille und Rollkoffer das fiktive Klassenzimmer und ging mit Filzstift auf einem Flipchart gleich «in medias res». Die Begriffe «Leben» und «Lebenszeit» prangten auf dem Flipchart, und anschliessend folgte die Frage an die «Klasse», woraus denn die «Lebenszeit» besteht.

Aus «Arbeit» und «Freizeit» lautete die Antwort, wobei «Arbeit» einerseits aus bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit in Haushalt, Kinderbetreuung und Pflegeverpflichtungen besteht. In rascher Folge schritt die «Expertin» dann auf Hochdeutsch dozierend durch die verschiedenen Themenfelder von weiblichen und männlichen Rollenmustern, ungleicher Bezahlung, Teilzeit- und Vollzeitarbeit, ungleichen Karrierechancen, Anerkennung und Bewertung von verschiedenen Tätigkeitsformen. Doch die Rolle der «Expertin» diente nur als roter Faden durch den Text. Denn Jessica Matzig zog sich, immer wieder wechselnd, die verschiedenen, aus dem Rollkoffer herausgeschütteten Schuhe an, um plastisch und im Dialekt in die Rollen von je zwei jungen und zwei erwachsenen Männern und Frauen zu schlüpfen. So konnte sie verschiedene Aussagen aus den Umfragen spielerisch über die Bühne bringen.

Und siehe da: Das Thema «Arbeit, Lohn und Karriere» ist ziemlich vielschichtig und kontrovers. Das sorgte nach der gestrigen, kräftig beklatschten Vorstellung im Jungen Theater für rege Diskussionen – und das soll in den kommenden Wochen und Monaten auch in den Klassenzimmern der weiterführenden Schulen für Diskussionen sorgen. Denn Gleichstellung ist ein Generationenprojekt. (jm)

Das Land als Flüchtlingsboot für 500 russische Soldaten

Geschichte Im Alten Kino Vaduz wurde gestern der Film «Fluchtborg Liechtenstein» von Manfred Schlapp gezeigt. Der Film von 1995 dokumentiert die Ereignisse vom 2./3. Mai 1945, als der Rest der 1. Russischen Nationalarmee unter General Holmston in Schellenberg die Grenze ins Land überschritt.

Das Alte Kino Vaduz präsentiert seit seiner Wiedereröffnung vor eineinhalb Jahren ein abwechslungsreiches Programm mit Kinder- und Jugendfilmen, mit Dokumentarfilmen und «Filmpetiten aus dem Landesarchiv». Jeweils am letzten Mittwoch eines Monats wird ein Film gezeigt, der in Liechtenstein produziert wurde oder der Liechtenstein zum Thema hat. Die Präsidentin des Vereines «Altes Kino», Vizebürgermeisterin Antje Moser, konnte zur gestrigen Mittwoch-Aufführung von «Flucht-

burg Liechtenstein» speziell das Erbprinzenpaar sowie den Filmautor Manfred Schlapp begrüßen.

Es waren Frauen und Kinder dabei

In der Nacht vom 2./3. Mai 1945 trat der noch 494 Personen umfassende Rest der 1. Russischen Nationalarmee vom vorarlbergischen Nofels her über die liechtensteinische Grenze nach Schellenberg über (darunter 33 Frauen und 2 Kinder; 23 Personen waren keine Russen). Im Schein einer Strassenlaterne führten die Offiziere auf Befehl ihres Generals bis zum frühen Morgen die Entwaffnung der Einheiten durch. Die Offiziere, die Mannschaften und ihre Angehörigen wurden danach in vorläufige Unterkünfte in Schellenberg, Mauren, Ruggell und Gamprin gebracht. Fürst und Regierung bemühten sich, die «Überraschungsgäste» rasch loszuwerden, was sich aber, wie der Film eindrücklich zeigt, nicht so einfach bewerkstelligen liess. Bis Ende Juli 1945 verliess rund die Hälfte der Internierten Liechtenstein nach Vorarlberg zur Repatriierung. Weitere 104 Russen



Von links: Helmut Konrad, Verwaltungsrat Stein Egerta, Antje Moser, Vize-Bürgermeisterin, Erbprinz Alois, Erbprinzessin Sophie, Manfred Schlapp, Filmemacher sowie Daniel Quaderer, Geschäftsführer Stein Egerta. (Foto: Michael Zanghellini)

folgten im Sommer 1945 einer sowjetischen Repatriierungskommission. Gut 130 Russen, darunter rund 20 Frauen, weigerten sich, in die Sowjetunion zurückzukehren. Sie befürchteten zu Recht ein ungutes Schicksal in Stalins Arbeitslagern. Ihre Auslieferung lehnte die liechtensteinische Regierung ab. Bis 1948 emigrierten die Russen in westliche Länder, vor allem nach Argentinien. Holmston, seine Frau sowie der ehemalige Leutnant Michael Sochin lebten später wieder in Liechtenstein.

Anhand des Tagebuches eines der russischen Offiziere, anhand von umfangreichem Bildmaterial, der Schilderungen von liechtensteinischen und russischen Zeitzeugen, und unter Verwendung von Ausschnitten aus dem Spielfilm «Vent d'Est» hat Manfred Schlapp ein eindrückliches Zeitdokument geschaffen. Es zeigt, wie das kleine Land mit begrenzten Ressourcen zusammen mit der Schweizer Grenzschutz und aufgrund des gemeinsamen Agierens von Regierung und Bevöl-

kerung eine organisatorische und humanitäre Herausforderung in guter Art meistern konnte. In den nachfolgenden Betrachtungen schilderte Manfred Schlapp zusätzliche Details über Schicksale einzelner Armeeangehöriger. Überaus beeindruckt zeigte er sich von der Haltung des damaligen Fürsten Franz Josef, der trotz möglicher Nachteile für das fürstliche Vermögen den Auslieferungsforderungen der russischen Repatriierungskommission widerstanden habe. (hs)